

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 103 (1977)

Heft: 42

Artikel: Schweizer Woche - Made in Japan

Autor: Gerber, Ernst P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

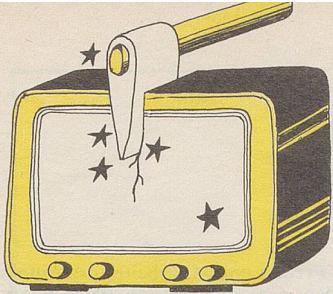
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



TELESPALTER

Small Talk

Auch vier intelligente und interessante Menschen sind nicht imstande, sich in einer knappen Stunde tiefgründig über die Atomenergie, die Indikationenlösung bei der Schwangerschaftsunterbrechung, den Antisemitismus in der Schweiz, den abtrünnigen Monseigneur Lefèvre, die Fluorschäden im Walliser Pfynwald, das Erfolgsgeheimnis eines Top-Managers und die Fährnisse einer Politiker-Ehe zu unterhalten. Mehr als die Oberfläche dieser allzu vielen Probleme kann ein solches Gespräch eben nicht ritzen, schon gar nicht, wenn alle paar Minuten ein Unterhaltungspianist die Diskussion unterbricht und ihre Teilnehmer in stumme Statisten verwandelt.

Mit diesem thematisch überlaufenen Programm hat sich Heiner Gautschy in seiner jüngsten Talkshow «Unter uns gesagt» offensichtlich übernommen. Es macht beinahe den Anschein, als wollte er in das Plauderstündchen eine

geraffte Kombination seiner früheren Sendungen «Link» und «Rundschau» zwängen, und das gab für die Gäste wie für die Zuschauer viel zu wenig her. Es lohnte sich gewiss nicht, Michael Kohn, den Präsidenten der Schweizerischen Gesamtenergiekommision, und die Basler Grossräatin Vera Gerwig für einen flüchtigen Disput über Kernkraftwerke ins Studio zu bestellen. Aber auch die ebenso summarischen Interviews zur Person blieben unbefriedigende Fragmente: was soll beispielsweise eine Ehefrau schon auf die Frage antworten, ob sie oder ihr Mann gescheiter sei, und wie könnte ein Manager, der wenig von Selbstlob hält, öffentlich erklären, weshalb er so erfolgreich ist? Und Henri Schwery, der neue Bischof von Sitten, wollte und konnte begreiflicherweise über politische und kirchliche Probleme keine Urteile aus dem Handgelenk fällen, um so weniger, als er der deutschen Sprache nur in beschränktem Massen mächtig ist.

Der Fehler liegt, darüber kann wohl kein Zweifel mehr obwalten, in der Konzeption dieser Talkshow. Ein «small talk» mit überflüssigem und störendem Klaviergeklimer rechtfertigt es nicht, eine illustre Runde von Persönlichkeiten zu versammeln – zu wünschen und zu fordern wäre vielmehr eine Konzentration und Vertiefung des Gesprächs.

Telespalter

Schweizer Woche – Made in Japan

In einem kleinen Heft, das sich an die Schweizer Jugend richtet, lese ich:

«Kommt es nicht gelegentlich vor, dass wir zum Beispiel einem Kugelschreiber, der aus einer Fabrik in Birmensdorf stammt, einen solchen vorziehen, der direkt aus Uebersee importiert ist?»

Ich behaupte, das kommt mehr als gelegentlich vor. Wenn Sie während der Schweizer Woche, die sich etwas verlängert vom 17. Oktober bis zum 30. Oktober abspielt, wenn Sie da also einen Butterweggen, bestückt mit einem kleinen Papierfähnchen, sehen oder kaufen, dann steigt so ein Gefühl auf wie «ehret einheimisches Schaffen». Besinnung auf sich selbst, nationale Solidarität durch weisses Kreuz im roten Feld.

Haben Sie auch die Mode, beim Essen zu lesen? Gut, wenn Sie einen chüschtigen Schweizer Butterweggen zermalmen, liefern ich für die Kau- und Bedenkzeit den passenden Text. Den Text fand ich im Mitteilungsblatt der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft zur Eingliederung Behinderter (SAEB):

«Im Rahmen der «Schweizer Woche» werden unsere Bäckereien Schweizer Butterweggen verkaufen, die mit einem Schweizer Fähnchen verziert werden. Lieferant dieser Fähnchen ist ein japanisches Spielwarengeschäft, das 50% billiger ist als die Offerte einer einheimischen, schweizerischen Invalidenwerkstatt. Bei dieser Preisdifferenz, meinte der Verbandssekretär der Bäcker, ist es mit unserem Patriotismus aus...»

Die SAEB zitiert die Luzerner Nachrichten vom 24. 8. 1977.

Die 150 geschützten schweizerischen Werkstätten beschäftigen 6000 Behinderte. «Mit Ihren Aufträgen leisten Sie einen wirklichen Beitrag, um Schwerbehinderten eine sinnvolle Existenz zu ermöglichen und ihnen eine gewisse Unabhängigkeit zu sichern. Behindertenwerkstätten – Ihre Partner für gute Arbeit.» So wirbt der Schweizerische Verband von Werken für Behinderte (SVWB) in seinem Werkstättenverzeichnis, betitelt: «Wir helfen Ihnen, Sie helfen uns.

Herzbewegend aufgerufen. Nur, die Preisfrage ist der Preis. Made in Japan feiert Schweizer Woche.

Ernst P. Gerber



NEBIS WOCHENSCHAU

O sole mio!

An einem Dauerregentag bestellte ein feuchter Tourist im Bahnhofbuffet Airolo «etwas, das an den Tessin erinnert». Und bekam einen Boccalino Nostrano.

Abschied

Ende Jahr werden die Zwei-rappenstücke außer Kurs gesetzt. Wer den Rappen nicht ehrt, ist den Zwei-räppler nicht wert.

Politik

Keine Herabsetzung des Stimmrechtaalters. Triumph der Technik: Ein Auto führen dürfen die Achtzehnjährigen, aber den Stimmzettel ausfüllen noch nicht.

Duplizität

Zum Schweizerischen Zwillingverein gibt es jetzt in Bern auch einen Zwilling- elternclub. Nicht nur Zwillinge kommen selten allein.

Schlüssel

Im Coop-Laden in Küngoldingen hängt nachts der Schlüssel neben der Registrierkasse. Damit Einbrecher, ohne Schaden anzurichten, sehen können, dass nichts drin ist.

Sicher ist sicher

Nach den Amerikanern geben die Schweizer (mit rund 1000 Franken pro Kopf und Jahr) am zweitmeisten für private Versicherungen aus.

Was alles geschmuggelt wird

Immer häufiger werden in Grenzgebieten auch (verbote- nerweise gesammelte) Pilze geschmuggelt.

Steinbockjagd

Die Zeitungen sind voll von Reportagen über den Abschuss von 300 Steinböcken im Bündnerland. Wenn unser-einer einmal einen Bock schiesst, kommt das nicht in die Zeitung.

Die Frage der Woche

In einem Leserbrief fiel die Frage: «Warum zittert der Staat vor den Terroristen und nicht die Terroristen vor dem Staat?»

Paradoxe Logik

Wenn Leute, die keine Steuern bezahlen, sich einen Steuerberater leisten...

Das Wort der Woche

«Frühschöppner» (gefunden in der «Weltwoche», gemeint ist der Sonntagstalkmaster Werner Höfer).

Tourismus

Schon 40 Holländer haben einen Weltraumflug gebucht. Warum denn auf der Erde reisen; sieh, die Ferne liegt so nah!

Energie

Präsident Carters Energiesparprogramm wird bereits energisch bekämpft...

Amerikas Indianer

konferierten, protestierten und informierten in der Schweiz. Dazu eine nette Geschichte aus New York: Ein Indianerhäuptling wurde in eine Bar eingeladen und vom Chef gefragt: «Nun, wie gefällt es Ihnen in meiner Bar?» Darauf der Indianer: «Danke, gut, und wie gefällt es Ihnen in meinem Land?»

Definition

«Der Journalismus», sagte der bekannte Schriftsteller Henri Béraud, «ist ein Beruf, bei dem man die Hälfte seines Lebens damit verbringt, von dem zu reden, was man nicht weiß, und die andere Hälfte, von dem zu schweigen, was man weiß.»

John Steinbeck sagte:

«Oft ist die Zukunft schon da, ehe wir ihr gewachsen sind.»